

Werner HECHBERGER, *Die Theorie vom Adelsheil im früheren Mittelalter* (S. 427–445), kehrt zum wissenschaftsgeschichtlichen Duktus des Bandes zurück und erläutert Aufstieg und Niedergang der Lehre von einem „dem Königtum vergleichbaren Erbcharisma“ (S. 430 f.) des frühma. Adels in der deutschen Mediävistik des 20. Jh. – Den Abschluß des Bandes bildet ein Personenregister. R. S.

*Il regno dei Longobardi in Italia. Archeologia, società e istituzioni*, a cura di Stefano GASPARRI (Istituzioni e società 4) Spoleto 2004, Centro italiano di studi sull'alto Medioevo, XII u. 508 S., Abb., ISBN 88-7988-091-8, EUR 60. – Anderthalb Jahrzehnte nach seinem ersten Erscheinen einen wissenschaftlichen Sammelband in modifizierter Form erneut zu veröffentlichen, zeugt u. a. von herausgeberischem Selbstbewußtsein. 1990 war der prächtig ausgestattete und von Stefano Gasparri und Paolo Cammarosano herausgegebene Großband „Langobardia“ erschienen, der die Grundlage des hier zu rezensierenden Buches wurde (vgl. DA 49, 709). Während die beiden Beiträge in „Langobardia“, die der voritalischen Geschichte und Archäologie gewidmet waren, nicht noch einmal abgedruckt wurden, wurden zwei neue Studien von Cristina La Rocca, *L'archeologia e i Longobardi in Italia. Orientamenti, metodi, linee di ricerca* (S. 173–233), und von Jean-Marie MARTIN, *La Langobardia meridionale* (S. 327–365), in den neuen Sammelband aufgenommen. Nur auf diese soll hier kurz eingegangen werden. La Rocca wendet sich vehement gegen die ältere archäologische Forschung, die nach ihrer Darstellung auf ethnische und religiöse Fragestellungen geradezu fixiert war. Statt ethnisch gedeutet zu werden, sollten archäologische Quellen vielmehr als Zeugnisse für soziale Strukturen und Inszenierungen in abgegrenzten Räumen betrachtet werden. Weiterführend sind sicherlich auch ihre Beobachtungen über die nicht wenigen Siegelringe aus dem Langobardenreich, welche Gegenstand älterer Forschungskontroversen waren. In der Studie von Martin über das langobardische Süditalien wird der aktuelle Stand der sich erfreulich ausweitenden historischen Forschungen über die Langobardia minor mit großer Sachkenntnis resümiert. – Jeweils mit einem mehr oder weniger umfangreichen, kommentierten „aggiornamento bibliografico“ versehen, enthält der Sammelband darüber hinaus die folgenden Wiederabdrucke: Stefano GASPARRI, *Il regno longobardo in Italia. Struttura e funzionamento di uno stato altomedievale* (S. 1–92); Paolo DELOGU, *Longobardi e Romani: altre congetture* (S. 93–171); Lidia CAPO, *Paolo Diacono e il problema della cultura dell'Italia longobarda* (S. 235–325); Paolo PEDUTO, *Insediamenti longobardi del ducato di Benevento (secc. VI–VIII)* (S. 367–441); Giovanni TABACCO, *L'avvento dei Carolingi nel regno dei Longobardi* (S. 443–479). – Mehrere nützliche Register (S. 483–508) erschließen einen Sammelband, der wegen der Bedeutung seiner neuen und einzelner seiner älteren Beiträge auch nach der Neuorientierung der Frühmittelalterforschung durch das Großprojekt der neunziger Jahre „The Transformation of the Roman World“ (vgl. zuletzt DA 61, 318) eine gewisse Existenzberechtigung hat. Ob man allerdings diese u. a. durch polemische Angriffe auf den Jahrzehnte die einschlägigen Forschungen bestimmenden „Vater“ der modernen Langobardistik, Gian Piero Bognetti, beweisen muß (vgl. besonders Gasparri, S. XI; La Rocca, S. 204–207), bleibe mit dem Hinweis auf die bekann-